

17268 Ringenwalde (UM)

[~ 31 km sw 17291 Prenzlau; UTM: 33U 413 5879]

Das Gebiet um Ringenwalde war schon in der Jungsteinzeit besiedelt. Südlich des Ortes liegt ein Hügelgräberfeld aus dieser Zeit mit einem rekonstruierten Grab.
Die erste Erwähnung des Ortes „Ryngenwolde“ stammt aus dem Jahre 1311. Im Landbuch Kaiser Karls IV. von 1375 wird über „Ryngewelde“ berichtet, dass alle Hufen wüst seien.
Der 30jährige Krieg und der Schwedisch-Brandenburgische Krieg brachten dem Dorf abermals schwere Verwüstungen. Im Jahre 1687 waren die Kriegsschäden noch nicht beseitigt.



W



S

Die Dorfkirche ist ein Feldsteinbau mit schiffbreitem Turm und Sockelschräge, errichtet in der 2. Hälfte des 13. Jh. 1891 wurde sie in Backstein neugotisch verändert: Quadratischer Turmaufsatz mit Spitzhelm, Erneuerung des nördlichen Gruftanbaus und Anbau der Südvorhalle, Vergrößerung der Fenster. 1959 folgte eine weitere Restaurierung.
Hinzuweisen wäre auf das zweifach gestufte Südportal und den blindengegliederten Ostgiebel mit Kreisfenster über einer ehemaligen Dreifenstergruppe (Mittelfenster vermauert) sowie auf das dreifach gestufte Westportal mit backsteingerahmten Öffnungen im Giebel darüber.
Innen blieb die breite Verbindung zwischen Turm und Schiff erhalten, lediglich separiert durch eine hölzerne Trennwand. Im nördlichen Fenster der Ostwand sind drei Glasmalereien von 1599 mit alttestamentarischen Darstellungen eingesetzt; in den anderen Fenstern sieht man Schriftbänder mit den Namen der Stifter sowie der Pastoren und Küster. Die hölzerne Ausstattung entstand um 1760. Der hölzerne Kruzifixus stammt aus dem 16. Jh.
In der Kirche befinden sich außerdem zwei Epitaphe für die Brüder Joachim Wichmann v. Ahlim (+1717) und Carl Wilhelm v. Ahlim (+1720) mit Marmorbüsten der Verstorbenen in barocken Rahmungen.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Altkünkendorf, Steinhöfel.



NO